

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 3 (1856)

Heft: 10

Artikel: Schulmeister Engelbert : eine lehrreiche Geschichte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müßten, um die Bedürfnisse derselben zu bestreiten. Was thut nun der Verein? Er beschließt, den Fond auf 100,000 Fr. zu stellen und hiefür beim Herisauer Publikum anzuklopfen. Und der Beschluß ist auf bestem Wege erfüllt zu werden. Binnen einer Woche waren 40,000 Fr. gezeichnet, und es bedurfte zur Vervollständigung der Summe nur noch 13,000 Fr. Möglich, daß auch diese schon gezeichnet sind.

Schulmeister Engelbert.

Eine lehrreiche Geschichte.

Schon als Knabe, da ich noch in die Schule ging, hatte ich einmal in einem Buche eine Abhandlung gelesen, die betitelt war: „Von den unentbehrlichen Entbehrlichkeiten“. Es war dieß eine geistreiche Arbeit über die Worte Jesu: „So wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen.“ — Das Buch hatte einen außerordentlichen Eindruck auf mich gemacht. Meine eigenen Verhältnisse und die meiner Umgebung vergleichend und prüfend, wunderte ich mich ordentlich über die vielen Entbehrlichkeiten, die sich der Mensch unentbehrlich macht und um derer willen er ein Sklave Anderer, ein Spielball der Umstände, eine abhängige Kreatur, ja nicht selten ein Opfer der Niederträchtigkeit und auf jeden Fall eine leichte Beute der Kummerniß, der Sorge und des Verdrußes wird. Je weniger Bedürfnisse man hat und je weniger Wünsche: desto weniger Kummer und Noth, desto mehr Freiheit und Selbständigkeit. Das war die Nuzanwendung, die sich meinem Leben einprägte. Die Abhandlung schloß mit den Worten: „Der freieste Mann ist der, der von den Umständen und von eigenen Bequemlichkeiten und Gewohnheiten am wenigsten abhängt. Darum willst du weise sein, so halte dich überall am Wesentlichen, und überlasse den Thoren das traurige Glück des Scheines!“

Ich suchte diese Lehre sogleich in Anwendung zu bringen, that eifrig meine Pflicht — achtete aber wenig auf das mir deßhalb gewordene Lob. So oft ich konnte, schlief ich statt im Bett auf bloßer Bank, nahm nur selten Kaffee oder Thee, brauchte weder Wein noch Bier, sondern hielt mich frisch und risch zum Wasser. — Meine Eltern waren nicht ganz unvermöglig, und ich daher auch nicht ohne Taschengeld. Ich gebrauchte in Folge der angenommenen Lebensweise nicht den zehnten Theil desselben, verwendete nach und nach ein hübsches Stückchen zum Ankauf von Schulbüchern und Schreibmaterial für arme Schulkameraden und hatte doch im Verhältniß zu meinen geringen Bedürfnissen Geld im Ueberfluß. Diese einfache Lebensart setzte ich auch als Jüngling beharrlich fort, wurde aber damit Vielen anstößig. Man wollte mich zwingen besser zu essen, während ich es entschieden ablehnte, denn ich ward ja von der gewohnten wohlfeilen Kost satt, und was wollte ich mehr? Ich ging sauber und selbst modisch gekleidet, aber wohlfeil. Das hieß unanständig. Ich that überall meine Schuldigkeit, machte aber meinen Vorgesetzten nicht den Hof. Es hieß, ich habe keine Lebensart. — Ich wollte durch mich selber gelten, während Andere mich zu nöthigen suchten, durch feine Kleider, Aufwand, Schmeichelei und ähnliche Gemeinheiten mich werth zu machen. Ich war in den Augen meiner Mitmenschen ein wunderlicher Kauz — ein Sonderling. Ich rauchte nicht, schnupfte nicht, verstand kein Kartenspiel, und machte somit allerdings eine Ausnahme von der Regel. Dabei handelte ich überall nach meiner Ueberzeugung, war mit dem Wenigsten zufrieden, nie krank und immer fröhlichen Muthes; kurz — es fehlte mir nichts, als ein Wirkungskreis. Den suchte ich aber vergebens, weil ich nicht war wie andere Leute. Das war mir am Ende gleichgültig, denn ich brauchte ja weder Viel, noch Viele, noch Vieles zu meiner Zufriedenheit. Wehe dem, der sein Lebensglück anders bei Andern sucht, als sie zu beglücken.

Lange, lange schon hatte ich mich im lieben heimischen Lande nach einem Wirkungskreise umgesehen, aber nirgends was für mich gefunden. Ueberall gab

es ein „Aber“. — Ich hatte schon den Plan, nach Amerika zu reisen, und dort der Mitwelt mich nützlich zu machen, als ich eines Abends nach einem Ausfluge ziemlich müde im Wirthshaus eines Dorfes einkehrte, beim frugalen Abendbrod zum Zeitvertreib die Zeitung las, und unter Anderm darin eine Lehrerstelle ausgeschrieben fand mit Fr. 100 Gehalt, freier Wohnung mit Garten, hinreichender Beholzung und Nutznießung von 3 Jucharten Landes. Es leuchtete mir sogleich ein, daß dieß Etwas für mich sein könnte. Schulmeister — Welch ein wichtiger Beruf! Konnte ich da nicht vielleicht der Reformator einer ganzen Ortshast, der Heiland vieler Hundert versäumter armer Leute werden? Wie viele wichtige Verbesserungen in landwirthschaftlicher, sittlicher, religiöser, vaterländischer Hinsicht könnte ich nicht veranlassen? — Und die Besoldung? Sie ist karg und ärmlich; doch glücklicher Weise sind auch meine Bedürfnisse gering. Ich ging und bewarb mich um die erledigte Schulmeisterstelle zu Morigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der verantwortliche Redaktor und Verleger: **J. J. Vogt** in Diesbach bei Thun.

Anzeigen.

Schullehrerkasse.

Denjenigen Lehrern, welche aus irgend einem Grunde das Kreis Schreiben der Erziehungsdirektion vom 10. Dez. v. J. bis jetzt nicht beantwortet haben, es aber noch beantworten wollen, wird hiezu ein weiterer Termin bis spätestens den 10. März eingeräumt, mit der Bemerkung, daß später einlangende auf diesen Gegenstand bezügliche Begehren nicht mehr berücksichtigt werden.

Bern, den 25. Februar 1856.

Der Erziehungs-Direktor:
Dr. Lehmann.

Schulauschreibung.

Die durch Tod erledigte Oberschule zu Herzogenbuchsee wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Pflichten: Schulhalten nach den gesetzlichen Bestimmungen, Abhalten der Winterkinderlehren abwechselnd mit dem Lehrer der 2. Klasse, Vorsingen in der Kirche und Vorlesen an den Fest- und Sommersonntagen abwechselnd mit den übrigen Lehrern der Kirchengemeinde, Reinigung des Schulzimmers und Heizung von 3 Schulöfen. Besoldung: in Baar Fr. 500, Wohnung im Schulhause, bestehend in 2 Zimmern, Küche und Keller, dazu Benutzung des Scheuerwerks zu Fr. 60, $\frac{3}{8}$ Jucharten Hoffstätt und Garten zu Fr. 25, $\frac{3}{8}$ Jucharten Pflanzland zu Fr. 20, 8 Klafter Holz und 400 Wedelen für Heizung der 3 Schulöfen und eigenem Gebrauch, das letztere angeschlagen zu Fr. 45, zusammen Fr. 650. Schülerzahl: zirka 70. Die Prüfung der Bewerber ist festgesetzt auf Freitag den 14. März, Vormittags 10 Uhr im Schulhause daselbst. Die Bewerber haben ihre Zeugnisse vor dem Prüfungstage dem Präsidenten der Schulkommission, Hrn. Dr. Roth einzusenden.



Auf das „Schulblatt“ kann bei der Redaktion jederzeit abonniert werden.

Druck von **J. J. Christen** in Thun.